

Biblisch erneuerte Theologie.
Jahrbuch für Theologische Studien

SCM

Stiftung Christliche Medien

SCM R.Brockhaus ist ein Imprint der SCM Verlagsgruppe, die zur Stiftung Christliche Medien gehört, einer gemeinnützigen Stiftung, die sich für die Förderung und Verbreitung christlicher Bücher, Zeitschriften, Filme und Musik einsetzt.



© 2021 SCM R.Brockhaus in der SCM Verlagsgruppe GmbH
Max-Eyth-Straße 41 · 71088 Holzgerlingen
Internet: www.scm-brockhaus.de; E-Mail: info@scm-brockhaus.de

Satz: Daniel Keil, Jena
Druck und Verarbeitung: CPIbooks GmbH, Leck
Gedruckt in Deutschland
ISSN 2570-1975
ISBN 9783417241709
Bestell-Nr. 224170000

Biblisch erneuerte Theologie. Jahrbuch für Theologische Studien (BeTh)

Band 5 (2021)

Herausgegeben für den Arbeitskreis für evangelikale Theologie
und die Arbeitsgemeinschaft für biblisch erneuerte Theologie

*von Christoph Raedel und Jürg Buchegger-Müller
Henrik Homrighausen (Redaktion)*

Wissenschaftlicher Beirat (Advisory Board)

Andreas Beck (Leuven); Roland Deines (Bad Liebenzell); Roland
Gebauer (Reutlingen); Rolf Hille (Gießen); Lydia Jaeger
(Nogent-surMarne); Karsten Lehmkuhler (Strasbourg); Eckhard
Schnabel (South Hamilton); Stefan Schweyer (Basel); Julius
Steinberg (Ewersbach); Christian Stettler (Zürich/Basel); Ulrike
Treich (Gießen); Beat Weber (Basel); Peter Zimmerling (Leipzig).

Mehr als bloße Zahlen:

Eine missiologische Detailanalyse der Wachstumsstatistik des Bundes Freier evangelischer Gemeinden in Deutschland¹

Philipp Bartholomä und Stefan Paas

1. Einleitung

Während im Blick auf die Großkirchen die Auswirkungen der sog. Säkularisierung durch noch nie dagewesene Austrittszahlen im Jahr 2019 ihren vorläufigen Höhepunkt erreichten², scheinen zumindest Teile der freikirchlichen Bewegung weit weniger von diesen Entkirchlichungs- und Entchristlichungsprozessen betroffen. In einigen Fällen ermutigen aktuelle Mitgliedschafts- bzw. Wachstumsstatistiken dazu, in öffentlichen Verlautbarungen von einem (immerhin leichten) „Wachsen entgegen dem Trend“ zu sprechen.³ Auch von außen werden Freikirchen vielfach als „Schutzschild des konservativen Glaubens“ wahrgenommen, was ihnen zumindest vorerst erlaube, sich selbst in einem zunehmend säkularen Kontext zahlenmäßig positiv zu entwickeln.⁴

¹ Teile dieses Aufsatzes wurden unter Berücksichtigung älteren Datenmaterials bereits in englischer Sprache veröffentlicht; siehe Stefan Paas und Philipp Bartholomä, *The Missional Future of Free Churches in a Secular Context: A German Case Study*, in: *Journal of Empirical Theology* 33 (2020), 1–21. Sie sollen nun hier einer deutschen Leserschaft zugänglich gemacht werden. Dabei wurde Abschnitt 3.1. neu hinzugefügt. Die Abschnitte 3.2. und 3.3. wurden auf der Basis aktueller Daten komplett überarbeitet und die Schlussfolgerungen in Abschnitt 4 entsprechend angepasst.

² Vgl. dazu „Zahlen 2019: Kirchengaustritte auf historischem Höchststand“, [<https://www.tagesschau.de/inland/anstieg-kirchengaustritte-101.html>] abgerufen: 21.10.2020.

³ So die Pressemitteilung der Bundesleitung der Freien evangelischen Gemeinden in Deutschland in: *Christsein Heute* 9 (2020), 23. Vgl. zur Mitgliederzunahme in einzelnen Freikirchen Philipp Bartholomä, *Gibt es eine freikirchliche ‘Krise der Mission’? Eine kritische Bestandsaufnahme*, in: *Freikirchenforschung* 25 (2017), 218–236.

⁴ Paul Vermeer und Peer Scheepers, *Umbrellas of Conservative Belief: Explaining the Success of Evangelical Congregations in the Netherlands*, in: *Journal of Empirical Theology* 30 (2017), 1–24.

Dem entspricht das freikirchliche Selbstverständnis, wonach die Kirche stets als „Missionskirche“ mit einem stark auf Konversion und Gemeindegewachstum zielenden Anliegen zu definieren ist, wenn sie nicht „einen wesentlichen Bestandteil ihrer Existenzberechtigung“ verlieren will.⁵

Entstehungsgeschichtlich definierten sich Freikirchen in starkem Maße als antitypisches Alternativmodell zu den Großkirchen innerhalb eines christentümlich geprägten Kontexts. Dabei bildete sich ihre kollektive ekklesiologische und missionarische Identität in Opposition zu den großen Volkskirchen als „signifikante Andere“, auf die man Bezug nahm und von denen man sich abgrenzte.⁶ Gleichzeitig knüpften die freikirchlichen Pioniere bei der „Rekrutierung“ neuer Mitglieder an die nach wie vor vorhandene Kirchlichkeit und den immer noch recht hohen christlichen Grundwasserspiegel an. Das nominell volkskirchliche Christentum war der vielversprechende Teich, in dem Freikirchen durchaus erfolgreich fischten. In diesem Sinn operierten Freikirchen traditionell in einem „Modus der Erweckung“, bei dem es prinzipiell darum ging, Menschen zu erreichen, die bereits zu einem bestimmten Grad christlich sozialisiert waren, und diese zu einem persönlicheren Glauben zu erwecken.⁷

Aus missionarischer Perspektive stellt sich nun insgesamt die Frage nach der anhaltenden Wirksamkeit eines solch erwecklichen Ansatzes – nicht zuletzt angesichts der Tatsache, dass in einer immer stärker säkularisierten Gesellschaft der Anteil derer, die noch substanziell christlich bzw. kirchlich vorgeprägt sind, stetig abnimmt. Auch wenn einige Studien der freikirchlichen Bewegung weiterhin eine „erstaunliche Resistenz“ gegen den Trend der Säkularisierung und damit eine „hohe Wettbewerbsstärke“ bescheinigen⁸, lässt

⁵ Erich Geldbach, *Freikirchen – Erbe, Gestalt und Wirkung*, 2. Aufl. Göttingen 2015, 98. Dies deckt sich mit der Beobachtung von Stefan Paas, *Church Planting in the Secular West: Learning from the European Experience*, Grand Rapids 2016, 61–88, der feststellt, dass sich Freikirchen in Europa nicht zuletzt durch intentionale Gemeindegründungen bzw. auf Bekehrungen und Wachstum zielenden Gemeindeaufbau auszeichneten.

⁶ Philipp Bartholomä, *The Ecclesiological Self and the Other: Concepts of Social Identity and Their Implications for Free Churches in Secular Europe*, in: *Ecclesial Practices* 2 (2015), 146–166.

⁷ Paas, *Church Planting* (s. Anm. 5), 101–105; siehe auch Philipp Bartholomä, *The Self and the Collapsed Other: Towards Defining Free Church Identity and Mission in a Post-Christendom Age*, in: *Baptistic Theologies* 6/2 (2014), 53–73.

⁸ So Jörg Stolz, Olivier Favre u. a., *Phänomen Freikirchen: Analysen eines wettbewerbsstarken Milieus*, Zürich: 2014; Vermeer und Scheepers, *Umbrellas of Conservative Belief* (s. Anm. 4).

sich kaum leugnen, dass die erkennbare „Krise der Mission“ auch die klassischen Freikirchen betrifft, denen es offensichtlich zunehmend schwer fällt, den wachsenden Bevölkerungsanteil der Unkirchlichen und Konfessionslosen zu erreichen.⁹

Vor diesem Hintergrund verfolgt der vorliegende Aufsatz das Ziel, den missionarischen Zustand der Freikirchen in Deutschland etwas präziser zu fassen und im Blick auf deren Zukunftsfähigkeit zu reflektieren. Dies geschieht durch eine detaillierte quantitative Analyse der Mitglieder- und Wachstumsstatistik des Bundes Freier evangelischer Gemeinden (BFeG) in Deutschland (über einen Zeitraum von 16 Jahren: 2003–2019). Nach einer kurzen Einordnung des BFeG als klassischer Freikirche mit missionarischer Orientierung folgen einige methodische Hinweise zum Umgang mit dem vorliegenden Zahlenwerk (2.). Anschließend präsentieren wir die Ergebnisse unserer quantitativen Detailanalyse (3.) und ordnen die entsprechenden Resultate aus der Perspektive des missionarischen Gemeindeaufbaus ein (4.).

2. Eine missionarisch orientierte Freikirche und ihre Wachstumsstatistik

2.1 Der BFeG im Kurzüberblick: Vergangenheit und Gegenwart

Der BFeG entstand im 19. Jahrhundert, als man sich in grundlegenden ekklesiologischen Punkten nicht mit den volksskirchlichen Verhältnissen und Überzeugungen einverstanden erklären konnte. Entsprechend pochten die Gründer der ersten Freien evangelischen Gemeinden darauf, dass die kirchliche Mitgliedschaft an das persönliche Glaubensbekenntnis des Einzelnen zu binden sei, um so das Wesen der Kirche als „Gemeinschaft der Glaubenden“ auch sichtbar zu machen.¹⁰ Sie waren getrieben von dem starken missionarischen Anliegen, diejenigen mit dem Evangelium zu erreichen, die

⁹ So Sabine Schröder, *Konfessionslose erreichen: Gemeindegründungen von freikirchlichen Initiativen seit der Wende 1989 in Ostdeutschland*, Neukirchen 2007; Bartholomä, 'Krise der Mission' (s. Anm. 3). Auch Vermeer und Scheepers, *Umbrellas of Conservative Belief* (s. Anm. 4), 21–22 schränken ihre positive Einschätzung von Freikirchen dahingehend ein, dass „decreasing numbers of orthodox believers“ in den Niederlanden den Rekrutierungserfolg von evangelikal-freikirchlichen Gemeinden wohl allmählich negativ beeinflussen werden.

¹⁰ Vgl. Johannes Demandt (Hg.), *Freie evangelische Gemeinden: Geschichte, Verbreitung und Lehre einer evangelischen Freikirche*, BensH 114, Göttingen 2012; Hartmut Weyel, *Evangelium*

in ihren Augen trotz Taufe und mehr oder weniger intensiver Kirchenbindung als unbekehrte Namenschristen zu gelten hatten. Die so entstehenden „freien Gemeinden“ positionierten sich in der Folge deutlich als Antityp zur Volkskirche und grenzten sich demonstrativ von den etablierten Kirchen ab. Dies rief natürlicherweise eine Reaktion des kirchlichen Establishments hervor. Insgesamt reichte die Resonanz auf die Gründung verschiedenster Freikirchen (bei durchaus vereinzelt vorhandener Sympathie von Gesinnungsgenossen) von frostig-reservierter Distanz bis hin zu massiver Feindseligkeit. Die Freikirchen wiederum definierten sich recht ambivalent vor allem in Opposition zu einer protestantischen Mehrheitskirche, die sie einerseits als Feindbild betrachteten, die andererseits aber als notwendiger Bezugspunkt für ihre eigene Identitätsbildung fungierte und durch einen Prozess der Differenzierung die Sinnhaftigkeit des eigenen freikirchlichen Selbstverständnisses gewährleistete.¹¹ Als ekklesiologisches Alternativmodell orientieren sich die freikirchlichen Minderheiten bis heute „bewusst oder unbewusst, gewollt oder ungewollt, in Anspruch und Widerspruch an den Landeskirchen.“¹²

Laut Selbstdarstellung auf der bundeseigenen Webseite handelt es sich beim BFeG um eine explizit „missionarisch“ orientierte Denomination, deren „[b]esondere Schwerpunkte [...] auf Gemeindegründung und Evangelisation [liegen].“¹³ Ein vor Kurzem neu eingerichtetes „Praxisinstitut Evangelisation“ will „die Vermittlung evangelistischer Fertigkeiten im gemeindenahen Kontext“ fördern.¹⁴ Die umfassendere missionarische Strategie des BFeG spiegelt sich auf einer eigenen Gemeindegründungs-Webseite, wo es heißt, dass die Gründung neuer Gemeinden „seit jeher ein fester Bestandteil der Kultur der Freien evangelischen Gemeinden [ist]“.¹⁵

Der BFeG gehört inzwischen zu den größten deutschen Freikirchen. Ende 2019 zählte die Denomination 500 Gemeinden und 43.127 Mitglieder. Dazu kommen Kinder (ca. 10.000) und registrierte „Freunde“ bzw. Gäste der Gemeinden (ca. 20.000). Der Bund ist in 23 regionale Kreise aufgeteilt,

gelistet und frei – Geschichte des Bundes Freier evangelischer Gemeinden in Deutschland, Witten 2013.

¹¹ Vgl. dazu ausführlicher Bartholomä, Freikirche mit Mission. Perspektiven für den freikirchlichen Gemeindeaufbau im nachchristlichen Kontext, Leipzig 2019, 57–130.

¹² Geldbach, Freikirchen (s. Anm. 5), 160.

¹³ „Die fünf Benefits des Bundes FEG: Benefit 2 – Wir gründen und entwickeln Gemeinden“, [<https://feg.de/benefits/>] abgerufen: 21.10.2020.

¹⁴ „Profil des Instituts“, [<https://evangelisation.feg.de/institut/>] abgerufen: 21.10.2020.

¹⁵ [<https://gemeindegruendung.feg.de/>] abgerufen: 21.10.2020.

zu denen eine unterschiedlich große Zahl von Lokalgemeinden gehört (zwischen 10 und 45). Der BFeG wächst im Durchschnitt jährlich um 1,25 %, was einem absoluten Wachstum von 7.107 Mitgliedern seit 2003 entspricht.

2.2 Der BFeG „im Excel-Format“: Methodische Hinweise zum Umgang mit den quantitativen Daten

Im Gegensatz zu vielen anderen freikirchlichen Konfessionen führt der BFeG akribisch genaue Mitglieder- und Wachstumsstatistiken. Für die hier vorgenommenen Analysen hat uns die Bundesgeschäftsführung freundlicherweise alle gemeindlichen Einzeldatensätze der Jahre 2003 bis 2019 im Excel-Format zur Verfügung gestellt. Für den freikirchlichen Bereich gibt es nach unserem Kenntnisstand keine anderen wachstumsbezogenen empirischen Daten, die ein vergleichbares Maß an Umfang und Präzision bieten. Wie weiter unten noch ausführlicher beschrieben wird, sind die uns vorliegenden numerischen Datensätze insofern einzigartig, als sie nicht nur die allgemeinen Mitgliederzahlen des BFeG umfassen, sondern für jede Lokalgemeinde dieser Denomination zwischen Transfer- und Konversionswachstum, Austritten und Rückkehrern unterscheiden. Es handelt sich außerdem um echte Längsschnittdaten, anhand derer sich die Wachstums- und Konversionszahlen jeder Gemeinde über einen Zeitraum von 16 Jahren zurückverfolgen lassen.

Die Datensätze wurden unter der Bedingung freigegeben, dass die Identitäten einzelner Gemeinden im Zusammenhang mit konkreten Zahlen nicht offengelegt werden. Deshalb haben wir alle Gemeinden anonymisiert. In den Excel-Dateien werden die numerischen Daten in vierzehn verschiedenen Kategorien dargestellt. Alle Kategorien, die mit einer „2“ beginnen, stehen für Wachstum („Zugänge“), und alle Kategorien, die mit einer „3“ beginnen, stehen für Rückgang („Abgänge“) (siehe unten Tab. 1).

Was den Wachstumsbereich betrifft, sind nicht alle Angaben relevant oder vollständig klar. Kategorie 2.1. repräsentiert Kinder von Gemeindemitgliedern, die in der Gemeinde aufwuchsen bzw. sozialisiert wurden und die Glaubensstufe empfangen haben; Kategorie 2.3. ist nicht gänzlich eindeutig, kann aber zusammen mit den präziseren Kategorien 2.4. – 2.6. als sog. „Transferwachstum“ subsummiert werden.¹⁶ Für unsere Analyse fanden entsprechend

¹⁶ Entsprechend zählt auch die Bundesgeschäftsführung des BFeG in ihrer zusammenfassenden Übersicht der aktuellen Gemeindestatistik die Kategorie 2.3. zum „Transferwachstum“.

	Wachstum („Zugänge“)	Rückgang („Abgänge“)	
2.1.	Bekehrte aus Gemeindefamilien	Tod	3.1.
2.2.	Bekehrte durch die Arbeit der Gemeinde	Überweisungen an Zweig-/Tochtergemeinde	3.2.
2.3.	Menschen, die als Gläubige zur Gemeinde fanden	Überweisungen an andere FeGs	3.3.
2.4.	Überweisungen aus der Muttergemeinde	Überweisungen an andere Gemeinden	3.4.
2.5.	Überweisungen aus anderen FeGs	Streichungen/Berichtigungen des Mitgliederverzeichnisses	3.5.
2.6.	Überweisungen aus anderen Gemeinden	Ausschlüsse	3.6.
2.7.	Wiederaufnahmen	Austritte	3.7.

Tabelle 1: Verwendete Kategorien in der BFeG-Mitgliederstatistik

folgende Kategorien Verwendung: (a) 2.2. („Bekehrte durch die Arbeit der Gemeinde“), d. h. Menschen, die sich durch die Arbeit der örtlichen FeG bekehrten und zu Mitgliedern wurden; und (b) 2.7. („Wiederaufnahmen“), d. h. „Rückkehrer“, die die Gemeinde in einem früheren Lebensabschnitt verlassen hatten und nun zurückgekehrt sind. Bei der Interpretation der hier vorgelegten empirischen Ergebnisse ist zu beachten, dass wir in der Regel diese beiden Kategorien zusammengenommen als „Bekehrungswachstum“ definieren.¹⁷ Wo lediglich auf Kategorie 2.2. Bezug genommen wird, ist dies gesondert vermerkt.

Im Rahmen einer freikirchlichen Ekklesiologie wäre es zunächst nachvollziehbar, auch die persönliche Glaubenshinwendung von Kindern und Jugendlichen aus Gemeindefamilien (Kategorie 2.1.) als missionarisches Wachstum zu fassen. Außerdem ist kaum in Abrede zu stellen, dass die religiöse Erziehung „gemeindeeigener Kinder“ heute ebenfalls als Evangelisation betrach-

¹⁷ Der Analyse liegen folglich keine von uns selbst vorgenommenen Begriffsbestimmungen zugrunde. Es wurden lediglich die in den BFeG-Datensätzen inhärenten Begrifflichkeiten übernommen. Die beim Ausfüllen der Statistik jeweils vorausgesetzte Definition von „Bekehrung“ mag von Gemeinde zu Gemeinde (leicht) variieren, verweigert sich allerdings unserem Zugriff.

tet werden muss.¹⁸ Aus der Perspektive des missionarischen Gemeindeaufbaus fokussieren wir uns im Rahmen dieses Aufsatzes dennoch auf die statistischen Kategorien, die näherungsweise das „Wachstum von außen“ beschreiben. Damit ist im Übrigen ausdrücklich *nicht* impliziert, Bekehrungen aus Gemeindefamilien seien selbstverständlich oder gar weniger wertvoll.

Im Blick auf die unter der Überschrift „Rückgang“ gelisteten Kategorien ist ähnliches zu sagen. Rückgang durch Tod (3.1.) oder Überweisung (3.2.–3.4.) sind für unsere Studie nicht relevant; Kategorie 3.5. wiederum ist nicht ganz klar. Daher sind hier folgende Kategorien in unsere Berechnungen eingeflossen: (a) 3.6. („Ausschlüsse“), d. h. diejenigen, die (aufgrund von Gemeindedisziplin) ausgeschlossen wurden; und (b) 3.7. („Austritte“), d. h. diejenigen, die ihre FeG verlassen haben, ohne an eine andere Kirche überwiesen zu werden. Diese beiden Kategorien zusammengenommen werden in diesem Aufsatz als „Rückgang“ definiert.

Im weiteren Verlauf verwenden wir folgende Begriffe bzw. Abkürzungen zur Bezeichnung von Wachstum und Rückgang:

- W = Netto-Mitgliederwachstum (alle Zugänge minus alle Abgänge)
- BW = Bekehrungswachstum (Kategorie 2.2. plus 2.7.; punktuell nur Kategorie 2.2.)
- R = Rückgang (Kategorien 3.6. plus 3.7.)
- NBW = Netto-Bekehrungswachstum (BW minus R)

In unserer empirischen Detailanalyse werfen wir zunächst einen grundsätzlichen Blick auf die Mitglieder- und Bekehrungsstatistik des BFeG. Anschließend befassen wir uns mit zwei Variablen, die Wachstum und Rückgang beeinflussen: Alter und Ort. Beide Variablen werden häufig als wichtige Erklärungen für gemeindliche Wachstumsprozesse genannt.¹⁹ Im Blick auf das Alter haben wir Samples aller BFeG-Gemeinden ausgehend von ihrem Gründungsjahr erstellt, wobei jedes Sample in der Regel 10 Jahre abdeckt. Hinsichtlich des Ortes haben wir zunächst das Wachstum und den Rückgang der

¹⁸ Vgl. dazu auch Stefan Paas, *Pilgrims and Priests: Christian Mission in a Post-Christian Society*, London 2019, xvi.

¹⁹ Paas, *Church Planting* (s. Anm. 5), 125, 178–179.

23 regionalen Kreise und dann speziell die FeGn in den vier größten deutschen Städten untersucht: Berlin, München, Hamburg und Köln. Die statistische Signifikanz wird anhand der zweifachen Standardabweichung angegeben.

3. Ergebnisse der quantitativen Detailanalyse

3.1 Allgemeines zum Wachstum und zu den Bekehrungszahlen des BFeG

Zwischen 2003 und 2019 ist der BFeG um 7.107 Mitglieder²⁰ bzw. ca. 22 % gewachsen. Das entspricht einer durchschnittlichen jährlichen Wachstumsrate von 1,25 %. Im genannten 16-Jahres-Zeitraum sind also im Durchschnitt pro Jahr ca. 480 Personen dazugekommen. Bei inzwischen 500 Gemeinden in Deutschland ergibt dies pro Gemeinde ein Netto-Mitgliederwachstum (W) von lediglich etwas weniger als einer Person pro Jahr.

Noch aufschlussreicher sind die Angaben zur Anzahl derer, die in den jeweiligen Gemeinden zum Glauben gekommen sind. Wir beziehen uns in der Folge auf die Jahre 2012 bis 2019. Laut Statistik haben sich in diesem Zeitraum in den FeGn insgesamt 7.322 Menschen bekehrt. In einer gesonderten Kategorie der Excel-Datensätze wurden dabei zunächst diejenigen als Bekehrte gezählt, die grundsätzlich im Rahmen der örtlichen Gemeindegarbeit zum Glauben gekommen sind.²¹ Unter den Bekehrten waren 4.085 Erwachsene, der Rest waren Kinder (7–13 Jahre) und Jugendliche (14–17 Jahre), bei denen wir davon ausgehen müssen, dass der allergrößte Teil bereits vor der Bekehrung zur Gemeinde gehörte und die Glaubenssozialisation verstärkt im familiären Kontext stattgefunden hat. Wie oben bereits erwähnt, wurden allerdings nicht alle in der Statistik vermerkten Bekehrungen auch als Zugänge im Sinne einer vollzogenen Gemeindegmitgliedschaft gelistet. Die Zahl der durch die Gemeindegarbeit Bekehrten, die auch als Mitgliederzugänge gewertet wur-

²⁰ In verschiedenen Zusammenstellungen der Mitgliederstatistik des BFeG (sowohl öffentlich wie bspw. auf der Webseite als auch intern) finden sich bisweilen (in ihren Abweichungen aber nicht gravierende) Unterschiede, was die Mitgliedschafts- bzw. Zugangs- und Abgangszahlen angeht. Wir beziehen uns hier durchgängig auf die aus den umfassenden Datensätzen der Einzelgemeinden errechneten Werte, auch wenn sie stellenweise nicht gänzlich mit andernorts veröffentlichten Zahlen übereinstimmen.

²¹ Nach Angaben des ehemaligen Bundesgeschäftsführers Klaus Kanwischer zählen zu dieser Kategorie bspw. diejenigen nicht dazu, die zu einer neuen Taufkerkenntnis gekommen sind und daher im Zuge ihrer Glaubensstaufe Mitglied einer FeG wurden.

den, liegt in diesem Acht-Jahres-Zeitraum bei 2.777 (nur Kategorie 2.2.) bzw. 3.335 (Kategorien 2.2. plus 2.7., d. h. durch die Arbeit der Gemeinde Bekehrte zzgl. Wiederaufnahmen). Legt man nun diese Werte als belastbare Zahlen für das Bekehrungswachstum (BW) im BFeG zugrunde, so ergibt sich folgendes Bild (siehe Tab. 2):

Kategorien der BFeG-Mitgliederstatistik	Gesamtzahl der Bekehrten pro Jahr	Zahl der Bekehrten pro Gemeinde und Jahr	Jährliches BW in %
2.2. („durch die Arbeit der Gemeinde Bekehrte“)	347	0,7	0,8 %
2.2. plus 2.7. („durch die Arbeit der Gemeinde Bekehrte“ zzgl. „Wiederaufnahmen“)	417	0,8	1,0 %

Tabelle 2: Durchschnittliches Bekehrungswachstum pro Jahr im BFeG in den Jahren 2012–2019

Pro Jahr haben sich 347 bzw. 417 Menschen „von außerhalb“ bekehrt, was bei 500 Gemeinden einer Zahl von ca. 0,7 bzw. 0,8 Bekehrten pro Gemeinde und Jahr oder einer Bekehrung pro 124 bzw. 103 FeG-Mitgliedern entspricht. Insgesamt haben wir also im BFeG angesichts der Gesamtmitgliederzahl von rund 43.000 im genannten Zeitraum im Durchschnitt von einem Bekehrungswachstum von jährlich ca. 0,8 % bzw. 1,0 % auszugehen.²² Damit liegt das Bekehrungswachstum des BFeG (die näherungsweise Richtigkeit der von den jeweiligen Pastoren getätigten Angaben vorausgesetzt) recht deutlich über den durchschnittlichen Bekehrungsraten anderer freikirchlicher Bünde.²³ (Rechnet man – im Sinne der von uns hier nicht berücksichtigten Kategorie 2.1. – die 2.592 bekehrten Zugänge aus Gemeindefamilien hinzu, ergibt sich eine durchschnittliche Zahl von 1,3 bzw. 1,5 Bekehrten pro Gemeinde und Jahr bzw. ein jährliches Bekehrungswachstum von 1,7 % bzw. 1,9 %.)

²² Diese Werte scheinen auch deshalb belastbar, weil laut Aussage des ehemaligen Bundesgeschäftsführers bei über 90 % der Gemeinden, die keine Angaben zur Zahl der Bekehrten gemacht bzw. in dieser Kategorie eine „0“ vermerkt haben, tatsächlich davon auszugehen ist, dass kein Bekehrungswachstum zu verzeichnen ist.

²³ Vgl. dazu Bartholomä, Freikirche mit Mission (s. Anm. 11), 31–37.

Allerdings gilt es auch hier zu bedenken, dass eine überschaubare Zahl von Gemeinden die große Mehrheit der Bekehrungen erzielt. Blicken wir diesbezüglich einmal nur auf den Zeitraum von 2018 bis 2019 und berücksichtigen lediglich die Kategorie der „durch die Arbeit der Gemeinde Bekehrten“ (2.2.) ergibt sich folgendes Bild (siehe Tab. 3): Über 50 % der Gemeinden weisen überhaupt keine Bekehrungen auf. Der Anteil der Gemeinden mit sechs oder mehr Bekehrungen in diesen zwei Jahren liegt bei unter 20 %. Betrachtet man die Unterkategorien „Bekehrte Erwachsene“ bzw. „Bekehrte Kinder & Jugendliche“ jeweils separat, werden die entsprechenden Tendenzen noch klarer sichtbar.

Anzahl der Bekehrten	Bekehrte allgemein				Bekehrte Erwachsene				Bekehrte Kinder & Jugendliche			
	0	1–5	6–10	> 10	0	1–5	6–10	> 10	0	1–5	6–10	> 10
Anzahl der Gemeinden (Anteil in %)	264 (52,8 %)	137 (27,4 %)	53 (10,6 %)	46 (9,2 %)	291 (58,2 %)	161 (32,2 %)	21 (4,2 %)	27 (5,4 %)	331 (66,2 %)	128 (25,6 %)	29 (5,8 %)	12 (2,4 %)

Tabelle 3: Anzahl an Gemeinden (n = 500) mit entsprechender Anzahl an Bekehrungen im Zeitraum 2018–2019

Die Frage, wie viele Gemeinden sich insgesamt für welchen Anteil an Bekehrungen verantwortlich zeichnen, lässt sich überdies noch genauer beantworten (siehe Tab. 4). Die Statistik für die Jahre 2018 bis 2019 macht deutlich, dass nicht nur weniger als 50 % der Gemeinden 100 % der Bekehrungen erzielen, sondern dass lediglich 20 % der Gemeinden 80 % der Bekehrungen hervorrufen.

Anzahl der Gemeinden (Anteil in %)	Anzahl der Bekehrungen (Anteil in %)
237 (47,3 %)	1.726 (100 %)
100 (20 %)	1.379 (79,9 %)
58 (11,6 %)	1.071 (61,7 %)

Tabelle 4: Anteil der Gemeinden am Anteil der Bekehrungen im Zeitraum 2018–2019

3.2 Das Wachstum des BFeG unter Berücksichtigung des Alters der Gemeinden

Um die Korrelation zwischen Gemeindealter und Gemeindegewachstum zu untersuchen, wurden alle Ortsgemeinden im BFeG ausgehend von ihrem Gründungsjahr in Zehn-Jahres-Samples gruppiert (siehe Tab. 5). Dabei fanden alle in den Jahren 2018 und 2019 gegründeten Gemeinden keine Berücksichtigung, weil für sie zwar absolute Mitgliederzahlen, aber noch keine Wachstumswahlen zu erheben waren. Dadurch reduziert sich die Zahl der Gemeinden hier auf 493. Insgesamt wachsen alle Samples nach 1948, während alle Samples vor 1948 rückläufige Mitgliederzahlen verzeichnen. In absoluten Zahlen sind die zwischen 1948 und 2017 gegründeten Gemeinden zwischen 2003 und 2019 um 8.437 Mitglieder gewachsen, während die älteren Gemeinden 1.594 Mitglieder verloren haben, was für diesen Zeitraum ein Wachstum von 6.843 Mitgliedern ergibt (inklusive der 264 „Gründungsmitglieder“ der in 2018 und 2019 entstandenen Gemeinden erklärt dies den Gesamtzuwachs des BFeG von 7.107 Mitgliedern). Zunächst lässt sich also recht unkompliziert schlussfolgern, dass die jüngeren Gemeinden als Gruppe insgesamt stärker wachsen als die älteren Gemeinden.

Samples nach Alter der Gemeinde (*signifikant)				
Gründungsjahr	N in 2019	Durchschnittliche Mitgliederzahl pro Gemeinde in 2019	Wachstum 2003 – 2019 in %	Jährliches Wachstum 2003 – 2019 in %
≤ 1877	23	45*	-6,7	-0,4
1878 – 1887	14	55	-15,5	-1,1
1888 – 1897	44	101	-4,2	-0,3
1898 – 1907	32	104	-3,1	-0,2
1908 – 1917	32	72	-10,2	-0,7
1918 – 1927	24	104	-6,4	-0,4
1928 – 1947 ^a	26	73	-5,2	-0,3
1948 – 1957	26	102	1,5	0,1
1958 – 1967	12	94	17,8	1,0
1968 – 1977	24	100	1,1	0,1
1978 – 1987	35	104	25,3	1,4
1988 – 1997	67	98	61,4	3,0
1997 – 2007	69	108	177,6	6,6
2008 – 2017	65	136	580,1*	21,1
BFeG	493	93	22	1,3

^a Zeitspanne wurde aufgrund einer zu geringen Zahl an Gemeinden angepasst (während des Zweiten Weltkrieges wurden keine Gemeinden gegründet)

Tabelle 5: BFeG-Mitgliederwachstum in altersbasierten Samples

Was das Bekehrungswachstum (BW) angeht, hat der BFeG zwischen 2003 und 2019 7.294 Bekehrte und Rückkehrer gewonnen. Im Durchschnitt betrug der jährliche Anteil des BW 2,1 % der Gesamtmitgliederzahl. Insgesamt lässt sich eine allmähliche relative Abnahme des konversiven Wachstums feststellen – von 2,5 % der Mitglieder im Jahr 2003 auf 1,9 % der Mitglieder im Jahr 2019.

Hat eine Gemeinde ein geringeres Alter, scheint sich dies positiv auf das BW auszuwirken, wie aus der folgenden Tabelle hervorgeht (siehe Tab. 6).

Samples nach Alter der Gemeinde (*signifikant)		
Gründungsjahr	Gesamtzahl der Bekehrten, 2003–2019	Durchschnittliches BW pro Jahr im Verhältnis zur Mitgliederzahl in %, 2003–2019
≤ 1877	599	2
1878 – 1887	116	0,7*
1888 – 1897	474	1,2*
1898 – 1907	646	2,1
1908 – 1917	333	1,1*
1918 – 1927	332	1,6*
1928 – 1947 ^a	315	1,3*
1948 – 1957	268	1,6*
1958 – 1967	278	2,7*
1968 – 1977	386	2,4
1978 – 1987	607	2,1
1988 – 1997	1474	3*
1997 – 2007	1089	4,4*
2008 – 2017	377	3,4*
BFeG	7294	2,1

Tabelle 6: BW in altersbasierten Samples

Verglichen mit dem BFeG-Durchschnitt (BW: 2,1 %) zeigen die drei jüngsten Samples ein signifikantes BW:

- 2008–2017: 3,4 %
- 1998–2007: 4,4 %
- 1988–1997: 3,2 %

Auch Sample 1958–1967 zeigt ein bedeutend höheres BW. Allerdings handelt es sich um das kleinste Sample mit nur 12 Gemeinden, von denen eine deutlich überdurchschnittlich abschneidet. Ohne diese „Ausreißergemeinde“ befände sich dieses Sample deutlich im Normalbereich. Deshalb scheint es

sinnvoll, dieses Sample nicht als Beispiel für signifikantes BW anzuführen. Die beiden Samples 1878–1897 und die vier Samples zwischen 1908 und 1957 zeigen jeweils ein signifikant niedrigeres BW als der BFeG-Durchschnitt. Das älteste Sample (≤ 1877) sowie die Samples 1889–1907 und 1978–1987 schneiden durchschnittlich ab (2 bis 2,1 %). Das Ergebnis des ältesten Samples wird allerdings durch eine einzige, überdurchschnittlich stark durch Bekehrungen wachsende Gemeinde deutlich angehoben.

Im Blick auf den Rückgang (R) von Mitgliedern ergibt sich folgendes Bild: Zwischen 2003 und 2019 verlor der BFeG 11.676 Mitglieder durch Ausschluss (Gemeindedisziplin) und Austritt. Jährlich verließen im Durchschnitt 3,3 % der Mitglieder die Freikirche. Alles in allem lässt sich eine leichte Zunahme der Zahl an Gemeinde-Abgängern verzeichnen, mit Prozentanteilen unter 3 % vor 2008 und über 3 % seit 2009.

Daher stellt sich das NBW (BW minus R) des BFeG insgesamt als negativ dar: Zwischen 2003 und 2019 verließen 4.382 Menschen mehr die Gemeinden als durch Bekehrung dazukamen (11.676 minus 7.294). Dies entspricht jährlich einem Wert von 0,9 % der Mitglieder. Schaut man sich diesbezüglich die Alters-Variable genauer an, wird deutlich, dass im Großen und Ganzen die jüngeren Gemeinden mehr Mitglieder durch Ausschluss und wohl v. a. Austritt verlieren als die älteren Gemeinden (siehe unten Tab. 7).

Drei Samples verlieren signifikant mehr Mitglieder aufgrund von R als der BFeG-Durchschnitt (3,3 %):

- 1988–1997: 4,4 %
- 1998–2007: 5,4 %
- 2008–2017: 4,2 %

Darüber hinaus gibt es keine anderen Samples, die signifikant viele Mitglieder aufgrund von R verlieren, allerdings fällt auf, dass die fünf jüngsten Samples (1968–2017) am meisten R zu verzeichnen haben. Da das jüngste Sample (2008–2017) lediglich 12 Untersuchungsjahre abdeckt (im Vergleich zu 16 in allen anderen Samples), ist es gut möglich, dass dieses Sample in den nächsten Jahren den Spitzenplatz dieser Liste einnehmen wird. Auf diese Weise ergäbe sich eine ordentliche chronologische Reihenfolge des Rückgangs. Auf der anderen Seite zeigen die fünf ältesten Samples (≤ 1877 –1917) alle einen (meist signifikant) niedrigeren R-Wert als die jüngeren Gemeinden. Geordnet nach Größe und wiederum bezogen auf den BFeG-Durchschnitt:

Samples nach Alter der Gemeinde (*signifikant)		
Gründungsjahr	Gesamtzahl der Abgänge, 2003–2019	Durchschnittlicher R pro Jahr im Verhältnis zur Mitgliederzahl in %, 2003–2019
≤ 1877	746	2,5
1878 – 1887	296	2,0*
1888 – 1897	874	2,2*
1898 – 1907	795	2,6
1908 – 1917	726	2,3*
1918 – 1927	693	3,4
1928 – 1947 ^a	771	3,2
1948 – 1957	519	3,1
1958 – 1967	261	2,6
1968 – 1977	592	3,7
1978 – 1987	1201	4,0
1988 – 1997	2254	4,4*
1997 – 2007	1532	5,4*
2008 – 2017	416	4,2*
BFeG	11.676	3,3

Tabelle 7: R in altersbasierten Samples

- 1878–1887: 2,0 %*
- 1888–1897: 2,2 %*
- 1908–1917: 2,3 %*
- ≤ 1877: 2,5 %
- 1898–1907: 2,6 %

So ergibt sich eine klare Schlussfolgerung: Jüngere Gemeinden verlieren mehr Mitglieder durch R als ältere Gemeinden. Entsprechend könnte man

eine Minimierung der Unterschiede zwischen den einzelnen altersbasierten Samples im Blick auf das NBW (BW minus R) erwarten. Und genau das zeigt die weitere Analyse.

Samples nach Alter der Gemeinde (keine signifikanten Ergebnisse)		
Gründungsjahr	Gesamt-NBW, 2003–2019	Durchschnittliches NBW pro Jahr im Verhältnis zur Mitgliederzahl in %, 2003–2019
≤ 1877	-147	-0,5
1878 – 1887	-180	-1,2
1888 – 1897	-400	-1,0
1898 – 1907	-149	-0,7
1908 – 1917	-393	-1,2
1918 – 1927	-361	-1,8
1928 – 1947 ^a	-456	-1,8
1948 – 1957	-251	-1,5
1958 – 1967	17	0,1
1968 – 1977	-206	-1,3
1978 – 1987	-594	-1,9
1988 – 1997	-780	-1,4
1997 – 2007	-443	-1,0
2008 – 2017	-39	-0,8
BFeG	-4.382	-1,2

Tabelle 8: NBW in altersbasierten Samples

In keinem Sample lässt sich ein signifikant höheres oder niedrigeres NBW feststellen (siehe Tab. 8). Allerdings weisen alle Proben ein negatives NBW auf, mit Ausnahme der sehr kleinen Probe von 1958–1967 (mit 0,1 %). Selbst das jüngste Sample zeigt einen negativen Wert, auch wenn dessen NBW-Minus in absoluten Zahlen (mit -39) deutlich geringer ausfällt, als das der anderen Samples. Der Grund hierfür ist im (beständigen) Wechsel von sehr negativen mit recht positiven Jahren innerhalb dieses Samples zu sehen, so

dass am Ende das absolute Ergebnis im Verhältnis zum prozentualen Wert vergleichsweise positiv anmutet.

Beim NBW zeigt sich außerdem kein klares Muster in Bezug auf das Alter der Gemeinden. Alle Samples liegen zwischen 0,1 % (1958–1967) und -1,9 % (1987–1987). Die beiden Samples, die am besten abschneiden (≤ 1877 mit -0,5 % und 1958–1967 mit 0,1 %) werden jeweils sehr stark durch die außergewöhnlich positiven Ergebnisse einer einzelnen Gemeinde beeinflusst. Es ist daher angebracht, diese Zahlen mit etwas Vorsicht zu betrachten. Entsprechend lässt sich hier folgende Schlussfolgerung ziehen: Das Alter der Gemeinden spielt im Blick auf das NBW insgesamt keine gravierende Rolle. Mit anderen Worten: Das signifikant höhere BW der jüngeren Samples wird durch ihren signifikant höheren R kompensiert. Ältere Gemeinden erzielen (weit) weniger Bekehrungen, verlieren aber auch weniger Mitglieder durch Ausschluss und Gemeindeaustritt.

3.3 Das Wachstum des BFeG unter Berücksichtigung des Ortes der Gemeinden

Inwieweit ist nun aber der Standort eine relevante Variable im Hinblick auf das Wachstum einer Gemeinde? Was die regionalen Kreise des BFeG betrifft, ist zunächst festzustellen, dass das Mitgliederwachstum (W) ungleichmäßig verteilt ist. Fünf der 23 Kreise schrumpfen, und 12 der 23 Kreise liegen unter dem BFeG-Gesamtwachstumswert von 22 % im Zeitraum 2003–2019. Das BW folgt mehr oder weniger dem gleichen Muster, wobei (von wenigen Ausnahmen abgesehen) die gleichen Kreise über oder unter dem BFeG-Durchschnitt liegen. Dies lässt eine Korrelation von W und BW vermuten. Mit anderen Worten: Gemeinden, die ein positives Gesamtmitgliederwachstum aufweisen, zeigen im Allgemeinen auch ein stärkeres Konversionswachstum. Dasselbe gilt umgekehrt: Wo die Mitgliederzahlen insgesamt stagnieren oder rückläufig sind, kommt es auch seltener zu Bekehrungen. R und NBW scheinen jedoch keinem geografischen Muster zu folgen; es finden sich keine Auffälligkeiten. Die einzige Ausnahme bildet hier der Berlin-Brandenburg-Kreis, der das positive BW und NBW der Stadt Berlin widerzuspiegeln scheint (siehe unten Tab. 9).

Dass Städte derzeit aufgrund von Demografie, Einwanderung, wirtschaftlicher Aktivität (Arbeitsmarkt) und gezielt im urbanen Raum aktiven Initiativen der Gemeindegründung und -erneuerung ein stärkeres Gemeindegrowth

tum aufweisen als andere Orte, gilt mittlerweile als breit akzeptiertes Faktum. Doch gilt dies auch für den BFeG in Deutschland? Im Folgenden sind die Ergebnisse der FeGn in den vier deutschen Millionenstädten aufgeführt: Berlin, München, Hamburg und Köln.

	Berlin	München	Hamburg	Köln
Anzahl der Gemeinden in 2019	11	5	13	6
Mitgliederzahl in 2019	755	714	1279	443
W 2003–2019	455	287	-131	81
W in %	151,7 %	67 %	-9,3 %	33 %
BW in 2003–2019	205	197	253	132
R in 2003–2019	116	162	307	187
NBW in 2003–2019	89	35	-54	-55

Tabelle 9: W, BW, R und NBW in den vier deutschen Millionenstädten

Berlin und München bestätigen offensichtlich den städtischen Trend, während Hamburg und Köln insgesamt einen Rückgang verzeichnen. Köln erreichte 2011 seinen Mitgliederhöchststand von 549, der seitdem kontinuierlich abnimmt. Hamburg ist nun nach einem Zwischenhoch 2015 beinahe wieder auf dem für unseren Untersuchungszeitraum niedrigsten Stand von 1.272 Mitgliedern im Jahr 2011 angekommen.

In Berlin haben lediglich drei der insgesamt 11 Gemeinden ein negatives NBW. Die Ergebnisse werden allerdings von einem „Ausreißerwert“ einer Gemeinde im Jahr 2011 etwas verzerrt. Dennoch haben sieben der 11 Gemeinden einen positiven NBW-Wert – und das Gesamtergebnis wäre selbst dann noch im Positivbereich, wenn die „Ausreißergemeinde“ nicht mitgerechnet würde. Auffällig ist allerdings, dass Berlin im Jahr 2019 das erste Mal seit 2009 wieder ein negatives NBW zu verzeichnen hat (-12 seit 2017). Es ist hier jedoch zu früh, um von einem negativen Trend zu sprechen.

In München weisen zwei der sechs Gemeinden ein positives NBW auf. Die Ergebnisse hängen dabei indes weitgehend von den hohen Werten einer einzigen Gemeinde ab. Würde man diese Gemeinde aus den Berechnungen herausnehmen, fielen die Ergebnisse negativ aus. Außerdem waren hier die Resultate lediglich an fünf der neun Messpunkte positiv – darunter jedoch

v. a. die letzten drei Messpunkte in den Jahren 2015, 2017 und 2019, weshalb man vorsichtig von einem positiven Trend sprechen könnte. Allerdings bleiben die Ergebnisse in München insgesamt ungleichmäßiger verteilt und eben weitgehend von einer Gemeinde abhängig. So sollte man schlussendlich davon ausgehen, dass Berlin die einzige deutsche Großstadt ist, in der der BFeG im Blick auf die Gesamtheit der Gemeinden ein noch deutliches NBW aufweist.

Zusammenfassend führt somit unsere quantitative Detailanalyse der BFeG-Mitglieder- und Wachstumsstatistik (2003 bis 2019) zu folgenden Schlussfolgerungen:

- Jüngere Gemeinden weisen insgesamt ein (weit) stärkeres W auf als ältere Gemeinden.
- Auch das BW ist in jüngeren Gemeinden stärker als in älteren Gemeinden.
- Sowohl in geografischer Hinsicht als auch im Blick auf das Alter der Gemeinden besteht eine positive Korrelation zwischen W und BW: In Gemeinden, die grundsätzlich stärker wachsen, kommen auch mehr Menschen zum Glauben.
- Jüngere Gemeinden verlieren mehr Mitglieder durch Ausschluss und Austritt (R) als ältere Gemeinden.
- In Bezug auf das NBW (BW minus R) gibt es keinen signifikanten Unterschied zwischen älteren und jüngeren Gemeinden.
- Die Städte München und v. a. Berlin zeigen ein positives NBW. Insbesondere die Berliner Gemeinden weisen in ihrer Gesamtheit ein besseres NBW auf, als jedes andere Sample im BFeG.

4. Schlussfolgerungen im Blick auf den freikirchlichen Gemeindeaufbau

Die hier präsentierten Daten bestätigen zu einem gewissen Grad die angenommene „Wettbewerbsstärke“ (evangelikaler) Freikirchen auch in einem säkularisierten Umfeld, v. a. im Vergleich zu den sogenannten Großkirchen. Während die evangelischen Landeskirchen und die Römisch-Katholische Kirche

in Deutschland schon seit vielen Jahren massive Einbußen zu verzeichnen haben, weist der BFeG im hier untersuchten Zeitraum ein stetiges Wachstum von jährlich durchschnittlich 1,25 % auf. Außerdem scheint weiterhin auch eine gewisse Anziehungskraft auf diejenigen vorhanden zu sein, die bisher nicht oder nicht besonders stark kirchlich verwurzelt waren. Vorläufige Berechnungen auf der Grundlage begrenzter Daten deuten beispielsweise darauf hin, dass die Evangelische Kirche in Deutschland jährlich 35.000 bis 40.000 Zugänge, sowohl „kirchliche Neulinge“ als auch Rückkehrer, aufnimmt.²⁴ Bei einer Gesamtmitgliederzahl von ca. 21 Millionen wäre dies ca. 1 Zugang pro 550 Mitglieder pro Jahr (0,18 % pro Jahr). Der BFeG schneidet in dieser Hinsicht mit einem jährlichen Konversionswachstum von 2,1 % deutlich besser ab.

Die eingangs geäußerte Hypothese, wonach die missionarische Ausrichtung von Freikirchen im Wesentlichen einem „erwecklichen Modus“ folgt, der (bewusst oder unbewusst) eher auf bereits christlich geprägte bzw. nominell kirchliche Zeitgenossen abzielt, scheint sich durch unsere quantitativen Daten ebenfalls zu bestätigen. Das Bekehrungswachstum im BFeG lässt im Laufe der Jahre nach, von 2,5 % im Jahr 2003 auf 1,9 % im Jahr 2019, was auf einen „austrocknenden Teich“ potenzieller Konvertiten aus christlich sozialisierten und kirchennahen Milieus hindeuten könnte. Dies deckt sich mit der von einem von uns für den deutschen Kontext bzw. von Vermeer und Scheepers für den niederländischen Kontext geäußerten Beobachtung, dass sich das Wachstum (evangelikaler) Freikirchen nicht unwesentlich aus einem Reservoir religiös Sozialisierter und wenigstens nomineller Kirchenmitglieder speist und entsprechend von einem noch relativ stark vorhandenen „christentümlichen Grundwasserspiegel“ abhängig ist.²⁵ Da Gemeindegrowthprozesse letztlich auf einer Vielzahl von Faktoren beruhen, beeinflussen diese Dynamiken selbstverständlich nicht zwingend das Wachstum jeder einzelnen Freikirche an jedem einzelnen Ort. Aber es wird sich sicherlich auf das Gesamtwachstum der Freikirchen im säkularen Kontext auswirken, wenn deren missionarische Strategie sich zu einem großen Teil lediglich darauf beschränkt, religiös mehr oder weniger stark vorgeprägten Menschen eine vertiefende Vergewisserung oder erweckliche Neuentdeckung des Glaubens

²⁴ Vgl. dazu Paas, *Church Planting* (s. Anm. 5), 160.

²⁵ Bartholomä, *Freikirche mit Mission* (s. Anm. 11), 358–360; Vermeer und Scheepers, *Umbrellas of Conservative Belief* (s. Anm. 4), *passim*.

zu ermöglichen.²⁶ Die Tatsache, dass die Rückgangs-Zahlen im BFeG im Laufe der Jahre leicht ansteigen, könnte (neben anderen denkbaren Kausalitäten) in diesem Zusammenhang außerdem ein quantitativer Hinweis auf eine zunehmende Kollision (evangelikaler) Werte und Überzeugungen mit der Mainstream-Kultur sein. Dass darauf nicht zwangsläufig mit inhaltlicher Akkomodation reagiert werden muss, legen eingehende Untersuchungen zu zwei freikirchlichen „Good-Practice-Gemeinden“ nahe. Bei ihnen verbinden sich ein klares biblisches Profil und theologischer Tiefgang mit einer apologetisch durchdachten, kontextsensiblen Kommunikation – und es zeigt sich, dass gerade eine konservative theologische Grundhaltung als missionarische Energiequelle dienen und Wachstums- bzw. Bekehrungsprozesse nachdrücklich befeuern kann.²⁷

Darüber hinaus deuten unsere Daten eben auch darauf hin, dass Freikirchen gerade in (stark) säkularisierten Gebieten bzw. im urbanen Kontext im Blick auf ihre missionarische Fruchtbarkeit und die daraus resultierenden „Bekehrungserfolge“ teilweise besser abschneiden als anderswo. Das mag paradox klingen, lässt sich aber zum Teil durch die einfache Beobachtung erklären, dass Gemeinden in solchen Kontexten häufiger das Ergebnis intentionaler Gemeindegründung sind. Denn eine derart bewusste Gemeindegründungs- bzw. Gemeindeaufbauarbeit ist in der Regel mit einer starken unternehmerisch-innovativen Einstellung und dezidiert missionarischer Leiterschaft verbunden. Berlin gilt z. B. als „erklärtermaßen säkulare“ Stadt²⁸, ist aber gleichzeitig seit einigen Jahren Schauplatz einer lebendigen Gemeindegründungsszene.²⁹ Unsere stadtbezogenen Samples zeigen, dass die 11 Gemeinden des BFeG in Berlin ein recht starkes Nettobekehrungswachstum (Bekehrung minus Rückgang) verzeichnen und dass dieses Sample tatsächlich als einziges im BFeG in dieser Hinsicht positiv abschneidet. Verschiedene Untersuchungen zeigen (kaum überraschend), dass sich überdurchschnittliches Bekehrungswachstum zuverlässig dort vorhersagen lässt, wo Gemeinden nicht nur eine missionarische Rhetorik an den Tag legen, son-

²⁶ Vgl. zu diesen Kategorien Bartholomä, Freikirche mit Mission (s. Anm. 11), 360–362.

²⁷ Ebd., 526.

²⁸ Werner Schiffauer, *Secular Resistance and First Post-Secular Steps: How Berlin Deals with Global Prayers*, in: Jürgen Becker u. a. (Hg.), *Global Prayers: Contemporary Manifestations of the Religious in the City*, Zürich 2013, 165; vgl. John Boy, *Blessed Disruption: Culture and Urban Space in a European Church Planting Network*, New York 2015, 28.

²⁹ Boy, *Blessed Disruption* (s. Anm. 28), *passim*.

dern tatsächlich evangelistisch tätig werden³⁰ und dabei mit hoher Intensität und Fokussierung gezielt darauf hinarbeiten, dass Menschen zum Glauben kommen.³¹ Dies lässt sich in aller Regel eher in jüngeren Gemeinden beobachten, die häufiger von missionarisch leidenschaftlichen Entrepreneur:innen geleitet werden.³² Es ist jedoch zu beachten, dass nicht nur die jüngeren Gemeinden des BFeG in Berlin gut abschneiden – offensichtlich spielt hier auch der städtische Kontext eine entscheidende Rolle.

Ein möglicherweise unerwartetes Resultat unserer quantitativen Detailanalyse ist schließlich die Tatsache, dass neuere Gemeinden im BFeG nicht nur ein größeres Gesamtwachstum und Bekehrungswachstum aufweisen, sondern auch einen weitaus stärkeren Rückgang im Sinne von Ausschlüssen und Austritten aus der Gemeinde. Insgesamt ergibt sich daraus ein Wert für das Nettobekehrungswachstum, der kaum von den Durchschnittswerten im BFeG abweicht. Dies deutet auf einen „schnelleren Stoffwechsel“ in diesen jüngeren Gemeinden hin, der sich entsprechend erklären lässt:

Apparently, their organizational dynamic attracts many newcomers, but then it has trouble keeping them. This combination makes sense, if we consider that people who reverse their decisions will usually do so relatively shortly after they have made one. We may expect that a high proportion of joiners (either converts or transfers) will reconsider their decision afterward, with some deciding to leave.³³

³⁰ Stefan Paas und Alrik Vos, Church Planting and Church Growth in Western Europe: An Analysis, in: International Bulletin of Mission Research 40 (2016), 243–252.

³¹ Bartholomä, Freikirche mit Mission (s. Anm. 11), 525 u. a.

³² Vgl. Boy, Blessed Disruption (s. Anm. 28), 108–118; Annemarie Foppen, u. a., Personality Traits of Church Planters and Other Church Leaders in Europe (II), in: Journal of Empirical Theology 31 (2018), 288–308.

³³ Stefan Paas, A Case Study of Church Growth by Church Planting in Germany: Are They Connected?, in: International Bulletin of Mission Research 42 (2017), 13. An dieser Stelle wird deutlich, dass sich komplexe Prozesse der Konversion bzw. Dekonversion nicht *allein* durch Zahlenstatistiken erklären lassen. Jegliche Interpretation der hier feststellbaren Korrelation von höheren Bekehrungs- und Rückgangquoten bei jungen Gemeinden bleibt zu einem gewissen Grad Spekulation. Ein Grund für die größere Zahl an „Austritten“ mag (wie oben angedeutet) darin zu sehen sein, dass sich „Entscheidungsprozesse“ heute meist als vergleichsweise langwierig entpuppen, was wiederum die Gefahr in sich birgt, den entsprechenden Prozess zu früh als abgeschlossen zu betrachten. Eine Folge wäre die Revision der zuvor getroffenen „Entscheidung“, die sich dann in der „Austrittsstatistik“ niederschlägt.

Fragt man nun nach einer zukunftssträchtigen missionarischen Strategie, so legen (für sich genommen) die Ergebnisse unserer Studie nahe, dass Freikirchen, die durch Bekehrungen wachsen wollen, ein verstärktes (aber sicherlich nicht ausschließliches!) Augenmerk auf die Gründung neuer Gemeinden vor allem im städtischen Kontext legen sollten. Darüber hinaus stellt sich gerade jüngeren Gemeinden angesichts der nicht unerheblichen „Austrittsquote“ die offensichtliche kybernetische Aufgabe, die Bedürfnisse ihrer Mitglieder nicht aus dem Auge zu verlieren und nachhaltig deren Identifikation mit der Gemeinde bzw. Bindung an die Gemeinde zu stärken, ohne dabei die strukturelle und „nach außen schauende“ missionarische Dynamik zu verlieren.

Eine der größten Herausforderungen im Blick auf die missionarische Zukunft von Freikirchen besteht jedoch darin, dass eine von ihren Ursprüngen her „erweckliche Bewegung“ ihre missionarische Mentalität und Praxis ändern muss, um trotz einer in der Breite der Gesellschaft stark rückläufigen religiösen Rezeptivität sowie angesichts abnehmender christlicher Sozialisationsprozesse und immer schwerer zum Leben zu erweckender Glaubensreservoirs auch in einer solch veränderten Zeit einen fruchtbaren Gemeindeaufbau gestalten zu können. Die in der obigen Analyse zu Tage tretenden allgemeinen Zahlen zum Bekehrungswachstum sind diesbezüglich eher ernüchternd und deuten unseres Erachtens weiterhin auf eine anhaltende „missionarische Krise“ im Raum der Freikirchen hin, die es erst noch zu überwinden gilt.³⁴ Dabei wird es keine einfachen Lösungen geben. Aber die detaillierte Beschäftigung mit der BFeG-Mitglieder- und Wachstumsstatistik gibt punktuell doch Anlass zu Hoffnung und Zuversicht. Denn offensichtlich gelingt es einem kleineren Teil der Gemeinden auch in einem stark säkularisierten Kontext, eine überdurchschnittlich große Zahl an Menschen für den christlichen Glauben zu gewinnen. Gerade diese Gemeinden könnten zukünftig als „strategische Lernlabore“ fungieren und sich somit als richtungsweisend für die Zukunft des missionarischen Gemeindeaufbaus von Freikirchen erweisen. Denn wo es in fruchtbarer Weise gelungen ist, Zugangswege insbesondere zu weitgehend säkularisierten Bevölkerungsschichten zu finden und ganz praktisch zu beschreiten, sollte dies auch für Gemeinden an anderen Orten und in anderen Settings vielversprechende Perspektiven bieten. Ein

Man könnte darüber hinaus auch die Vermutung anstellen, dass in jungen Gemeinden häufig ein besonders starkes Maß an ehrenamtlichem Investment erwartet wird, was wiederum recht bald zu Überforderung und Rückzug führen kann.

³⁴ Vgl. schon früher Bartholomä, *Krise der Mission* (s. Anm. 3).

Blick auf die oben bereits erwähnten Untersuchungen zu einzelnen freikirchlichen „Good-Practice-Gemeinden“ kann hier weiterhelfen.³⁵ Verknüpft man die dort gewonnenen Erkenntnisse mit den hier präsentierten quantitativen Ergebnissen sowie unserer Reflexion des Berliner Samples, so lässt sich abschließend Folgendes sagen: Missionarische Fortschritte sind v. a. dort zu erwarten, wo bewusst Gemeindegründungen unter innovationsfreudiger Leitung ins Auge gefasst werden, die dann wiederum (so wäre wenigstens zu hoffen) auch belebend, motivierend und herausfordernd auf etablierte Gemeinden rückkoppeln. Soll es dabei zu einer konversionsfördernden Gemeindepraxis kommen, sollten sowohl in jüngeren als auch in bereits länger bestehenden Gemeinden zukünftig a) die Notwendigkeit bewusster Investitionen in Beziehungen zu Noch-nicht-Christen gepaart mit Gottesdiensten und Glaubenskursen, die für glaubensferne Menschen sensibel gestaltet sind, sowie b) eine konsequentere Reflexion über den nachchristlich-säkularen Kontext gepaart mit einer mutigen und theologisch fest in Gottes Wort verankerten missionarischen Leidenschaft ausdrücklich in den Fokus des Gemeindeaufbaus gerückt werden.

Prof. Dr. Philipp Bartholomä, bartholomae@fthgiessen.de / Prof. Dr. Stefan Paas, s.paas@vu.nl

Abstract

It has been repeatedly observed that free churches have been less affected by decline than other churches and thus show a certain „competitiveness“ even in an increasingly secular society. Free churches have not only developed a more explicit missionary identity than the mainline churches, some of them have also been able to experience church growth against the larger trends. In this paper quantitative data are presented based on the membership and growth statistics of the *Bund Freier evangelischer Gemeinden* (BFeG) in Germany between 2003 and 2019. These data show that general church growth and conversion growth are correlated, that young churches grow better (in both respects) than older churches, and that the net conversion growth (conversions minus decline) of younger and older churches is overall largely the same. It is also argued that the extent of conversion growth is still rather sobering and

³⁵ Vgl. die umfassenden Ausführungen in Bartholomä, *Freikirche mit Mission* (s. Anm. 11), 375–542.

thus continues to point to an ongoing „missional crisis“ among free churches. It thus remains a major challenge for the mission of free churches to process the drying pond of potential initiates with significant Christian socialization, put away with their traditional „revivalistic mode“ and change their missional mentality and praxis.